

ler physiotheologischen Verschrobenheit souverän löste.“ „Wir können von Herder lernen, als Deutsche Kosmopoliten zu sein.“

Die Festschrift bietet ein recht buntes und abwechslungsreiches, aber auch sehr unausgewogenes Bild mit vielen Einzelzügen zur Länderkunde Ostmitteleuropas. Wer starke wissenschaftliche Anstöße erwarten sollte, der wird leider etwas enttäuscht. Lesenswert ist das Sammelwerk dennoch allemal.

Münster

Friedhelm Pelzer

Kleine Völker in der Geschichte Osteuropas. Festschrift für Günther Stökl zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Manfred Alexander, Frank Kämpfer und Andreas Kappeler. (Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Beiheft 5.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1991. 158 S. DM 88,—.

Von seiner 1940 gedruckten Dissertation zur Reformationsgeschichte der Slowenen über sein viel gelesenes Buch „Osteuropa und die Deutschen“ (1967, 3. Aufl. Stuttgart 1982) bis zu seinem vielbeachteten Vortrag auf dem Historikertag 1970 „Die kleinen Völker und die Geschichte“ (gedruckt: *Historische Zeitschrift* 212 [1971], S. 19–40) hat sich Günther Stökl immer wieder mit Fragen der kleinen Völker des größeren östlichen Europa befaßt. Es war deshalb ein guter Gedanke der Herausgeber, diesen Aspekt seines wissenschaftlichen Werks aus Anlaß seines 75. Geburtstages herauszustellen.

Die dreizehn Beiträge sind in zwei thematische Komplexe, „Kleine Völker im Verband multinationaler Reiche“ und „Kleine Völker – kleine Staaten“, geordnet. Im ersten Teil findet der Leser Beiträge über Nationswerdung und Staat in Finnland (Edgar Hösch), die Ukrainer um 1900 (Andreas Kappeler mit Überlegungen zum Terminus „kleines Volk“), die „Circasi“ bei Herberstein (Frank Kämpfer), die Bergvölker des Kaukasus in der Wahrnehmung Rußlands vom Ende des 18. Jhs. bis 1864 (Uwe Halbach) und die Heiligensprechung des Schriftstellers und Politikers Ilija Čavčavadze durch die Georgisch-Orthodoxe Kirche 1987 (Fairy von Lilienfeld). Im engeren Sinne ostmitteleuropäischen Bezug haben zwei Aufsätze: Jacob Goldberg untersucht das Verhältnis der jüdischen Gutspächter in Polen-Litauen zu den Bauern im 17. und 18. Jh. und arbeitet die sozialen und wirtschaftlichen Probleme heraus, die dadurch entstanden, daß jüdische Pächter christliche Bauern zur Fronarbeit einsetzten. Manfred Alexander und Janko Prunk stellen die Entwicklung von Slowaken und Slowenen im 19. und 20. Jh. gegenüber. Von einem „Vergleich“ im engeren Sinne kann man bei dieser knappen Skizze nicht sprechen, aber schon die Konfrontation der beiden Nationalgeschichten ist durchaus instruktiv (im Literaturverzeichnis S. 90 muß man Bogo Grafenauers „Zgodovina slovenskega naroda“ [1974] selbstverständlich mit ‚Geschichte des slowenischen Volkes‘ übersetzen).

Den zweiten Teil leitet Ilona Reinert-Tárnoky mit Ausführungen über „Das nationale Selbstverständnis der Ungarn“ ein, das sie zu nahtlos von der Adelsnation auf die moderne bürgerliche Nation übergehen läßt. Vor allem auf der Grundlage der Berichte in den zeitgenössischen bibliothekarischen Zeitschriften erarbeitet Mechtild Golczewski eine instruktive Studie über die in der deutschen bibliotheksgeschichtlichen Forschung übersehenen „Grenzbüchereien im ‚Volkstumskampf‘ gegen Polen 1900 bis 1939“. Von „Grenzbüchereien“ kann man allerdings erst seit 1919 sprechen, auch wenn die für die Zeit seit 1900 angesprochene deutsche volksbibliothekarische Arbeit in der Provinz Posen und in Oberschlesien durchaus nationalpolitischen Charakter hatte. Der 1921 gegründete „Verband deutscher Volksbüchereien in Polen“ gehört dagegen nicht in den Kontext innenpolitischer „Grenzlandarbeit“, sondern, finanziert durch die Deutsche Stiftung, zur Auslandsarbeit für die „Grenz- und

Auslandsdeutschen“ in Polen (hier wären auch einige polnische Publikationen zu ergänzen).

Die von Frank Golczewski angesprochene „deutsche Ukraine-Politik 1918–1926“ ist wegen der Unterstützung der antipolnischen Aktivitäten der Ukrainischen Militärischen Organisation (UVO) und der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) unter dem Gesichtspunkt der deutschen Polenpolitik nicht uninteressant. Jerzy Kozeński faßt seine Forschungen zur „Karpaten-Ukraine im Jahre 1938“ zusammen und weist vor allem auf die Bedeutung dieses Gebietsteils der ČSR in den deutsch-polnischen Verhandlungen dieses Jahres hin. Kalervo Hovi begründet zur „Sonderstellung Estlands in der finnischen Außenpolitik 1919–1920“, warum es trotz aller freundschaftlichen Nähe beider Völker und Staaten nicht zu einem Bündnis, geschweige denn zu einer Union gekommen ist. Anhand eines Artikel von Hans Kruus aus dem Jahre 1939 über „Das Kleinvolkbewußtsein in der nationalen Ideologie der Esten“ verdeutlicht Walter Leitsch abschließend nicht ohne autobiographische Bezüge „Die Esten und die Probleme der Kleinen“.

In der Summe hat Günther Stökl zum vierten Mal eine lesenswerte Festschrift erhalten, deren Thema durch die Entwicklungen seit 1989 aktuelles Interesse erfahren hat.

Herne

Wolfgang Kessler

Nationales Selbstverständnis und politische Ordnung. Abgrenzungen und Zusammenleben in Ost-Mitteleuropa bis zum Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Hans Hecker und Silke Spieler. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1991. 195 S.

Nach einer kurzen Einführung Hans Heckers in das Thema der historischen Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 1989 skizziert Hans Rothe, ausgehend von Boris Pasternaks Kennzeichnung Polens als „romanisches Element des slavischen Gedankens“, thesenhaft „Die Stellung Polen-Litauens in der Kulturgeschichte Europas zwischen Ost und West“ vom Mittelalter bis in die jüngere Zeit. Daß die Geschichte „pfiiffig“ sein soll (S. 18), bekräftigt den Eindruck von Historiosophie, läßt – bei aller Kenntnis im Kulturellen – jedenfalls nicht auf wissenschaftlich-kritischen Umgang mit der Vergangenheit schließen. R. beendet seinen Vortrag mit seiner pessimistischen Einschätzung „unseres Bildungssystems in Schule und Universität“, das „wir“ angeblich „in einer Art Selbstzüchtigung, die dem Todeszug der Lemminge gleicht und den wir nicht begreifen können,“ zerstört haben sollen.

Gabriel Adriányi schildert aus pointiert kirchlich-katholischer Sicht „Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Völkern Ost-Mitteleuropas zwischen den beiden Weltkriegen 1919 bis 1939 am Beispiel Litauens, Polens und der Ukrainischen Kirche“ (S. 28 oben muß es richtig heißen *Geschäftsträger*), Alexander Ushakow unter Einbeziehung der politischen Entwicklungen seit 1985 „Nationale Identität und Recht“ im östlichen Europa. Unter dem Oberthema „Staat, Nation und territoriale Fragen im östlichen Mitteleuropa“ behandelt Bastiaan Schot den Aspekt von „innerer Konsolidierung und internationaler Konstellation“ in den Jahren 1919–1929 in Polen. Polnischsprachige Veröffentlichungen wertet der Vf. wie in seiner 1988 gedruckten, hier nur geringfügig aus der Literatur ergänzten Leidener Habilitationsschrift¹ überhaupt nicht aus. Über die im Zusammenhang des Themas wichtige, von ihm allerdings keiner Er-

1) BASTIAAN SCHOT: Nation oder Staat? Deutschland und der Minderheitenschutz. Zur Völkerbundpolitik der Stresemann-Ära (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, 4), Marburg/Lahn 1988.